

Vor 40 Jahren eröffnete die erste Ikea-Filiale in Deutschland

Keine Wohnung ohne Billy

Billy, Klippan, Ivar – mit den Namen von Ikea-Möbeln sind ganze Generationen aufgewachsen. Seit am 17. Oktober 1974 das erste blaugelbe Einrichtungshaus aus Schweden in München eröffnete, gehören die Billigmöbel zum Selbstaufbau auch zum deutschen Lebensstil.

Als Ikea nach Deutschland kam, waren die deutschen Wohnzimmer noch überwiegend im „Gelsenkirchener Barock“ eingerichtet. Möbel waren zudem schwer und teuer, und man musste wochenlang auf die Lieferung warten. Ikea brachte frischen Wind in die Szene. Ikea-Möbel waren billig, modern, leicht, und konnten gleich mitgenommen werden.

Allerdings mussten sie selbst aufgebaut werden. Millionen von Menschen saßen mit Inbusschlüsseln über den mitgelieferten Anleitungen und hofften, dass sie ihren Schrank gerade richtig zusammenschraubten und kein Dübel fehlte.

Ikea-Möbel haben alle Namen, wie Billy, Ivar oder Klippan, und können in den Wohnausstellungen im Ikea-Haus besichtigt werden. Wer einmal eines betreten hat, kommt ohne Einkauf nicht wieder heraus. Die Kunden werden durch einen psychologisch ausgeklügelten Parcours geschleust. Spätestens bei den Dekoartikeln wird jeder schwach. Tee-



Fotos: Winston Link/Jürgen Fälchle/fotolia

Mit Hammer und Inbusschlüssel lassen sich Ikea-Möbel leicht zusammenbauen. Trotzdem kann das Nerven kosten, wenn man die Anleitung nicht versteht.

lichter gehören übrigens zu den Verkaufsschlägern von Ikea.

Eltern können ihre Kinder während des Einkaufs in der Kinderlandschaft „parken“, und das hauseigene Schnellrestaurant ist so beliebt, dass viele nur zum Essen zu Ikea fahren.

Bei Möbeln ist Ikea der Marktführer. Deutschland hat mit zurzeit 48 Filialen die weltweit meisten und ist der

umsatzstärkste Markt für das schwedische Unternehmen.

30,1 Millionen Ikea-Kataloge werden in Deutschland verteilt. In beinahe jedem Haushalt steht ein Ikea-Möbel, das Kultregal Billy möbelt jede Wohngemeinschaft auf. Ein Kommentar auf der Ikea-Fan-Internetseite bringt es auf den Punkt: „Ein Leben ohne Ikea ist möglich, aber sinnlos.“

Liselotte Pulver feiert ihren 85. Geburtstag

Mehr Clown als Sexbombe

Wer an Liselotte „Lilo“ Pulver denkt, dem fällt zuerst ihr einmaliges und herzhaftes Lachen ein. In burschikosen und lustigen Rollen wurde die Schweizerin in den 50er und 60er Jahren zum deutschen Publikumsliebling.

Ob als Junge verkleidet wie in „Das Wirtshaus im Spessart“ oder hässlich in „Kohlhiesels Töchter“, an ihrem herzhaften Lachen erkannte man Lilo Pulver immer wieder. Mit ihrer Rolle als sexy Sekretärin in Billy Wilders Kultkomödie „1,2,3“ wurde sie 1961 auch im Ausland bekannt und durfte dort zeigen, dass sie mehr als nur lustig sein kann.

Sogar Rollen in „Ben Hur“ und „El Cid“ an der Seite von Charles Heston wurden ihr angeboten. Sie schlug die Rollen aus, weil sie für deutsche Produktionen schon zugesagt hatte. Dass ihr Pflichtbewusstsein



Foto: MDR/NDR

vielleicht ihre Weltkarriere verhindert hat, ärgert Lilo Pulver immer noch.

Trotz mancher Fehlentscheidung und persönlicher Schicksalsschläge ist Lilo Pulver das Lachen aber nicht vergangen. Am 11. Oktober feiert sie ihren 85. Geburtstag. Am Vortag zeigt der MDR um 12.25 Uhr „Ich

denke oft an Pirotschka“ – der Film, mit dem ihre Karriere in Deutschland begann.

Foto: Johannes Eisele / dpa

Ob 1955 in „Ich denke oft an Pirotschka“ (Foto li.) oder bei der Verleihung der Goldenen Kamera 2008 (Foto oben), Lilo Pulver strahlt immer gute Laune aus.



Foto: Robert Royal / picture alliance

Noch hat Foreman Puste und schlägt auf Ali ein, der in den Seilen hängt und auf seine Chance wartet.

Historischer Boxkampf in Zaire

Sensationelles Comeback

Am 30. Oktober 1974 fand in Zaire einer der legendärsten Kämpfe der Boxgeschichte statt. Es ging um weit mehr als nur den Weltmeistertitel. Der „Rumble in the Jungle“ (Rumoren im Dschungel) stand stellvertretend für das erstarkende Selbstbewusstsein Afrikas. Und Muhammad Ali war sein Symbol.

Der 32-jährige Muhammad Ali, dem aus politischen Gründen sieben Jahre vorher sein Weltmeistertitel aberkannt wurde, trat in Zaires Hauptstadt Kinshasa gegen den 25-jährigen amtierenden Weltmeister George Foreman an. Foreman galt als nahezu unbesiegbare KO-Schläger. Muhammad Ali tänzelte normalerweise seine Gegner aus. Zur Überraschung aller änderte Ali diesmal nach zwei Runden seine Taktik. Er hing in jeder Runde in den Seilen und ließ seinen Körper von Foreman traktieren, bis er gegen Ende selbst austeilte. Zusätzlich reizte er seinen Kontrahenten mit spöttischen Bemerkungen. In der achten Runde schlug Ali den erschöpften und demoralisierten Foreman zu Boden. Ali wurde damit sensationell zum zweiten Mal Weltmeister. Ein Sieg, mit dem niemand gerechnet hatte – außer Ali selbst.

Nana Mouskouri wird 80 Jahre alt

Schwarze Brille aus Athen

Langes schwarzes Haar, schwarze Brille und Wallekleider sind ihr Markenzeichen. Seit über 50 Jahren sieht die griechische Sängerin Nana Mouskouri gleich aus und gehört mit ihrem unverwechselbaren Look zum Standardrepertoire jeder Travestieshow.



Foto: Lilienthal/dpa

Ihr Aussehen ist leicht zu imitieren, ihre Stimme nicht.

Auch wenn Nana Mouskouris Aussehen leicht zu imitieren ist, an ihre Stimme reicht kaum jemand heran. Ihr glockenheller Gesang begeistert seit ihrem Karrierebeginn in den 60ern die Zuhörer in aller Welt. Um die 1350 Lieder hat Nana Mouskouri in elf Sprachen eingesungen. Nur Madonna hat mehr Alben verkauft als sie. In den USA nahm die Griechin, die acht Jahre lang klassischen Gesang studierte, ein Jazz-Album mit Quincy Jones auf und ging mit Harry Belafonte auf Tournee. Bei uns kennt man Nana Mouskouri hauptsächlich als Schlagersängerin. Mit „Weiße Rosen aus Athen“ hatte sie 1961 ihren ersten und größten Hit in Deutschland. Hier wird sie auch ihren 80. Geburtstag am 13. Oktober verbringen. Im Rahmen ihrer einjährigen Welttournee tritt sie dann in Hamburg auf.

Eigentlich hat sie ja schon längst ihre Abschiedstournee gegeben, ganze vier Jahre reiste sie dazu 2004 bis 2008 um die Welt. Aber, wie sie selbst sagt: „Ich habe keine Hobbies. Ich kann nur singen.“